



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen zur altsächsischen Standesgliederung

Heck, Philipp

Stuttgart, 1936

3. Die Möglichkeit des Ablauts

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72426)

c) Die lautgesetzliche Möglichkeit der
Zahldeutung.

§ 35.

1. Die Glieddeutungen können sich darauf stützen, daß das Wort „hand“ alleinstehend und in allen (oder fast allen) bekannten Wortverbindungen die Vorstellung des Körperglieds wiedergibt und andererseits uns die Vorstellung 100 nur (oder fast nur) in der Form hund begegnet. Diese Analogieschlüsse zugunsten der Glieddeutung und gegen die Zahldeutung erscheinen sehr stark, solange man die Beobachtung auf die zeitlich und örtlich naheliegenden Wortformen beschränkt.

Die beiden Analogieschlüsse verlieren m. E. an Schlüssigkeit, sobald wir in der Sprachgeschichte zeitlich zurückgehen. Ja es gibt Zeiträume, für die sie überhaupt ausscheiden. Für unsere Aufgabe sind nur diejenigen Schlüsse maßgebend, die sich für die Entstehungszeit des Wortes ziehen lassen, nicht nur für eine spätere Zeit gelten. Wenn unser Wort einmal entstanden war, konnte es auch in Zeiten übernommen werden, in denen seine Entstehung unmöglich gewesen wäre und in denen seine Zusammensetzung nicht mehr verstanden wurde.

2. Der Vergleich des Gliedworts hand mit dem Zahlworte hund zeigt nun, daß die Konsonanten dieselben und nur die Vokale verschieden sind. Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß die Vokale die weniger beständigen Teile der Worte sind, daß sie bei demselben Worte wechseln können, ohne daß die Bedeutung eine andere wird. Dadurch ergibt sich in der Tat die Möglichkeit, daß wir trotz der Vokalverschiedenheit in unserem hand das Zahlwort sehen dürfen.

Die Vokalverschiedenheit würde sich auf zwei allgemein bekannte Erscheinungen zurückführen lassen, auf die *Ablauterscheinung*, nämlich Erhaltung einer sonst verschwundenen Ablautstufe oder auf einen *Umlaut*, als Vorwirkung der in handmahal nachfolgenden A-Laute.

3. Als „Ablaut“ bezeichnet man bekanntlich eine Art Vokalwechsel, die sich in einer großen Anzahl von Sprachen, auch bei den germanischen, und auch in der deutschen Sprache der Gegenwart beobachten läßt. Bei derselben konsonantischen Wortwurzel kann der Vokal der Stammsilbe wechseln, ohne daß die Grundbedeutung des Wortes sich ändert (Wurzelablaut). Je nach der Art der Vo-

kale, die einander vertreten, unterscheidet man verschiedene „Ab-lautreihen“. Eine solche Reihe ist z. B. die e-Reihe, die gerade vor Nasal und Konsonant besonders häufig vorkommt und bei der die Vokale a, i und u miteinander wechseln. Diese Reihe ist es, die auch für unser Problem in Frage kommt. Der Wechsel der Vokale dient heute in der Regel der Flexion, so bei den starken Zeitworten¹²⁶⁾. Aber nicht allein. Auch bei der Nominalbildung spielt er eine Rolle. Dabei läßt sich beobachten, daß bei der Bildung der nomina bald die eine Stufe verwertet wird¹²⁷⁾, bald die andere¹²⁸⁾; bald finden sich mehrere Stufen, so daß Doppelformen vorhanden sind, die sich in der Bedeutung mehr oder weniger unterscheiden¹²⁹⁾. Diese Beobachtung wird durch die auch sonst sichere Annahme¹³⁰⁾ erklärt, daß in einer früheren Zeit in größerer Verbreitung auch bei dem Nomen Ablautstufen ohne sachlichen Gegensatz, also Doppelformen vorkamen, von denen sich die eine oder die andere erhalten hat, bei Bedeutungsänderung aber beide in Gebrauche blieben. Ferner läßt sich beobachten, daß dasselbe Wort in Zusammensetzungen eine andere Lautstufe zeigt, als alleinstehend¹³¹⁾. Deshalb kommt die Möglichkeit in Frage, daß hand in handmahal eine Ablautstufe des Zahlworts hund darstellt, die sonst verschwunden ist, aber sich in dieser Zusammensetzung erhalten hat, sei es infolge der Betonung des Wortteils hand sei es wegen einer gleich zu besprechenden Lautbeeinflussung.

4. Neben der Möglichkeit der Ablautstufen besteht die Erklärung als Umlaut durch Angleichung. Es ist eine allgemeine Erfahrung,

126) Vgl. die Abwandlung der Zeitworte: binden, finden, schinden, schwinden, winden, dingen, dringen, gelingen, klingen, ringen, schlingen, schwingen, singen, sinken, springen, trinken, zwingen.

127) Vgl. z. B. Drang, Klang, Sang, Wand.

128) Z. B. Fund, Schund, Schwund, Sprung.

129) Vgl. Band und Bund; Schlinge, Schlange, Schlund; Trank und Trunk; Schwang und Schwung; Zwang und Zwing; vgl. ferner aus anderen Ablautreihen: Bahre und Bürde, Berg und Burg, Bogen und Bügel, Brache und Bruch, Dampf und dumpf, Dank und Dünkel, Graben und Grube, Fahrt und Furt, Rand und Rinde, Schloß und Schluß, Waage und Wiege.

130) Kluge, „Urgermanisch“, 3. Aufl. Kap. 23 S. 112 „der Wurzelablaut“ § 107 ff.

131) Vgl. Kluge in Paul, Grdr. I, 2. Aufl. S. 473. „Zahlreiche Komposita zeigen als Stammform im ersten Kompositionselement eine andere Form als im Simplex.“ Vgl. as. edele und adal-kunni. Moderne Belege bieten Argwohn und Wahn, Bahre und Zuber usw.